

Adventsgottesdienst 3. Advent, 13. Dezember 2020

Liebe Gemeinde

Im Schulzimmer gibt die Lehrerin den Kindern den Auftrag, ein Bild zu malen. Anna setzt sich hin und fängt an. Die Lehrerin kommt zu ihr: „Was malst du denn da, Anna?“ fragt sie. Und Anna sagt: „Ich male Gott.“ Die Lehrerin ist erstaunt: „Ja Anna, weist du denn, wie der Gott aussieht?“ Und Anna sagt: „Warten sie mal 5 Minuten, dann können sie ihn sehen.“

Eine kleine Geschichte. Im Grunde eine Adventsgeschichte. Und manchmal denke ich mir, das würde ich mir auch wünschen. Voller natürlichem kindlichem Selbstvertrauen mal sagen zu können: „Warten sie mal 5 Minuten, dann werden sie ihn schon sehen.“

Aber leider, die Zeiten sind anders.

1. Schon das Warten ist heutzutage eine Zumutung. Und
2. das Wesentliche wird oft nicht gesehen, nicht erkannt.

Zum 1., zum Warten: Etwas, was wir von Generation zu Generation mehr verlieren. Jedenfalls nach wissenschaftlichen Untersuchungen. Heute sollte immer alles sofort verfügbar sein. Viele Kinder werden so erzogen als hätten sie einen Anspruch darauf immer alles sofort. Selbst den Erwachsenen wird das eingeredet. Heute ein König. Geht es noch, frage ich mich manchmal? Also warten fällt immer schwerer. Und im Advent warten wir 4 Wochen auf das Fest. Das ist doch eine Zumutung für die heutigen Menschen in der heutigen Welt. Aber ich denke, nur so lernt man das Wesentliche sehen, nämlich Gott in der Welt. Ohne Geduld, ohne Warten, ohne Zeit gehen wir am Wesentlichen vorbei. Und da wir ständig abgelenkt sind, merken wir das noch nicht einmal. Warten sie mal 5 Minuten, dann sehen sie ihn.

Schön, wenn es so einfach wäre. Aber, ich sage das mal in gewisser Weise ist es so einfach. Gott lässt sich erfahren. Vielleicht besonders in der Adventszeit und vielleicht besonders in dieser besonderen Adventszeit. In dieser Zeit, die für viele Menschen dunkel ist. Neulich sagte jemand im Radio: „Im Grunde genommen gibt es zwei Möglichkeiten, wie ich mich als Mensch in dieser Welt fühle. Entweder, ich fühle mich in die Welt geworfen“ das hat mal ein bedeutender Philosoph so formuliert, „oder, ich fühle mich getragen.“ Geworfen oder getragen, diese Zwei. Wenn ich mich in die Welt, ins Leben geworfen fühle, dann bin ich wie ein Spielball. Die Kräfte der Welt des Lebens, des Schicksals reißen mich hin und her. Ich habe keinen Ort, der sicher ist. Ich bin ausgeliefert, machtlos, eben geworfen. Wie in einem Spiel, das ich nicht mitspiele. Ich glaube viele Menschen haben im Moment das Gefühl, ins Leben geworfen zu sein.

Wenn ich mich aber getragen fühle, dann ist das ein völlig anderer Lebensbezug, Ich werde getragen. Da ist etwas, das mich hält, was auch immer passiert. Und diese Macht spüre ich in meinem Leben dann. Da ist ein Ort, wo ich sicher bin, über den Tod hinaus. Und diese Erfahrung ist zentral. Menschen haben immer wieder diese Erfahrung mit Gott gemacht. Getragen werden. Getragen werden. Und sie haben diese Erfahrung festgehalten. Die Bibel hat wunderbare Bilder dafür: die Flügel, die mich tragen; die Hand, die mich hält; die Wüste, in der ein Weg bereitet wird; das Wasser, das mir nichts anhaben kann; der Stern, der mir den Weg weist; der Spross, der aus dem schon totgeglaubten spriesst.

Es ist die Erfahrung des Lebens im Tod; die Erfahrung des Lichtes in der Finsternis. Und das Vertrauen auf dieses Licht, auf diese Erfahrung. Das ist Advent. Ich wünsche uns, dass wir diese Erfahrung machen dürfen, dass wir getragen durchs Leben gehen. Jeden Tag neu, jede Nacht neu. Wir sind getragen. Denn Gott will im Dunkeln wohnen und hat es doch erhellt, wie wir gleich in einem Kirchenlied hören werden.

Wartet einmal 5 Minuten, dann werdet ihr es sehen!

Amen!

Pfarrerin Karin von Zimmermann